

fair share!

Sichtbarkeit für Künstlerinnen

Manifest



Mehr Sichtbarkeit für Künstlerinnen¹

In den letzten Jahren ist weltweit eine Zunahme von Ausstellungen, die weibliches Kunstschaffen in den Mittelpunkt stellen, zu beobachten. Frauen gelangen zunehmend auf Schlüsselpositionen im staatlich geförderten Kunstbetrieb und auch der Kunstmarkt holt auf mit mehr Präsenz von Künstlerinnen. Dennoch darf diese Entwicklung nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass unverändert ein gravierender Gender Pay und Gender Show Gap besteht.

Die Zahl der dauerhaft präsentierten Kunstwerke von Frauen in der Museumslandschaft bleibt weiterhin gering: In den Abteilungen der Kunst bis weit ins letzte Viertel des 20. Jahrhunderts hinein sind kaum Künstlerinnen zu finden. Ein Haus wie die Alte Nationalgalerie Berlin mit ca. 1,5% Künstlerinnenanteil im Schaubestand steht hier repräsentativ für vergleichbare Sammlungen, doch auch im zeitgenössischen Bereich ist akuter Aufholbedarf. In der Hamburger Kunsthalle sind aktuell im zeitgenössischen Bereich nur 19% Kunstwerke von Frauen zu finden, im Museum Ludwig in Köln 20% und dies, obwohl das Gros der Absolvent*innen von Kunsthochschulen seit Jahren weiblich ist (mehr als 60%).

Trotz weitgehend paritätisch aufgestellter Gremien und Jurys, einem Anstieg weiblicher Museumsleitungen und einer Zunahme von Soloausstellungen auch an renommierten Häusern, stagnieren die Zahlen seit Jahrzehnten. Ursachen sind u.a. der männlich geprägte Kunstkanon, der an Schulen, Hochschulen, in Verlagshäusern und an Museen und Ausstellungshäusern – auch von weiblichen Verantwortlichen – propagiert und praktiziert wird, während die Aufarbeitung der künstlerischen Biografien und Oeuvres von Frauen nur sehr schleppend vorankommt und die Depotbestände oftmals unangetastet bleiben.

Warum Umdenken nötig ist

Der Staat – und damit alle staatlich geförderten Einrichtungen – hat die Verpflichtung, das Ziel der verfassungsrechtlichen Geschlechtergleichstellung anzustreben. Wie der Deutsche Kulturrat in nunmehr zwei Studien (2016, 2020) und das Institut für Strategieentwicklung (IFSE) in Zusammenarbeit mit dem bbk berlin in einer Studie von 2018 in umfänglichen Forderungskatalogen darlegen, gehört dazu eine stärkere Präsenz von Frauen in Leitungsfunktionen, die Partizipation von Frauen an der individuellen Künstler*innenförderung, die Schaffung von Strukturen für den Wiedereinstieg von Künstlerinnen nach der Familienphase, die Gleichstellung der Honorare für Künstlerinnen usw. Die Überwindung des Gender Gap in Deutschland ist nur mit politischem Willen, der geregelten und transparenten Selbstverpflichtung oder einer Quotenregelung in den staatlichen Kultureinrichtungen zu erreichen. Im angelsächsischen Raum ist der Paradigmenwechsel von großen Häusern (MoMA, Baltimore Museum, Tate Gruppe) bereits angestoßen worden – mit international gefeierten Ausstellungen von Künstlerinnen.

Wir fordern

¹ Wenn von Künstlerinnen gesprochen wird, sind FLINT (Frauen, Lesben, inter, nicht-binäre und trans Personen) gemeint.

Wer sich gegen eine Gleichstellung und Gleichbehandlung wehrt, die unser Grundgesetz seit 1949 fordert, handelt undemokratisch und zementiert ignorante und diskriminierende Strukturen. Wenn über die Hälfte aller Kulturschaffenden weiblich ist, dann gehören die weiblichen Vertreterinnen nicht auf Nebenschauplätze des Kunstbetriebs. Wer die Hälfte der Talente ausschließt, bekommt nur die halbe Innovation und fördert nur die halbe Qualität. Darum fordern wir

> die Anerkennung und Neubewertung der Leistungen von Künstlerinnen aller Jahrhunderte bis heute

> eine gendergerechte Ankaufs- und Ausstellungspolitik

> eine Steigerung der Werkpräsenz weiblicher Autorenschaft in Schausammlungen – im zeitgenössischen Bereich auf 50%

> eine Steigerung der Einzelausstellungen von zeitgenössischen Künstlerinnen auf 50%

> eine Förderung von Forschungsprojekten und wissenschaftlichen Publikationen zu Künstlerinnen

> eine Steigerung des Frauenanteils auf 50% bei Lehraufträgen und Professuren an Kunsthochschulen und Akademien, Filmhochschulen etc.

> eine gendergerechte Vergabe von Aufträgen für Einführungsreden, Aufsätze in Ausstellungskatalogen und Monografien

> eine Aufstockung von Förderungen und Preisen für Künstlerinnen aller Altersstufen

> Ortsungebundene Förderprogramme für Künstlerinnen mit Erziehungs- und Care-Aufgaben

> Fördermaßnahmen zum Wiedereinstieg nach familienbedingter Auszeit sowie

> Paritätisch besetzte Jurys für Kunstpreise, Stipendien und Panels bei Diskussionen und Kongressen.

Wer wir sind

Um den nötigen Bewusstseinswandel zu befördern, hat sich 2020 das **Aktionsbündnis fair share!** aus Vertreterinnen der Künstlerinnenverbände Berlins und Münchens gegründet. Eine Demonstration am 8. März 2020 vor der Alten Nationalgalerie gab den Auftakt zu künftigen Manifestationen unserer Forderungen im öffentlichen Raum. Der internationale Weltfrauentag wird ein fester Termin für öffentlichkeitswirksame Aktionen sein, überdies sind bildwirksame Aktionen bei Vernissagen und öffentlichen Festakten geplant. Wir stehen für eine Kunstwelt, die Vielfalt abbildet und die unserem Grundgesetz entsprechend agiert. Von Perspektivenvielfalt profitieren alle: Produzent*innen UND Konsument*innen.

THIS IS A CALL TO ACTION!

Rachel Kohn, Bildende Künstlerin, Frauenmuseum Berlin e.V.

Ines Doleschal, Bildende Künstlerin, Kuratorin, Mitbegründerin von kunst+kind berlin

Julie August, Grafikerin, Kuratorin, Buenos Aires und Berlin

Gabi Blum, Bildende Künstlerin, Kuratorin, BBK München und Oberbayern e.V.

Anna Schölß, Bildende Künstlerin, Kuratorin, K&K – Bündnis Kunst und Kind München

Marcia Breuer, Bildende Künstlerin, Mehr Mütter für die Kunst, Hamburg

Sommer 2021